

**DER
SINN
DES
DENKENS
MARKUS
GABRIEL**



ullstein

Das Buch

Im digitalen Zeitalter, in dem Maschinen in vielen Bereichen auf intelligente Weise Probleme besser lösen können als der Mensch, dominiert die Vorstellung, dass Künstliche Intelligenz denken könne. Diese Annahme verkennt allerdings, dass unser Denken unüberwindbar an biologische Bedingungen gebunden ist und nicht als ein Vorgang der Datenverarbeitung verstanden werden darf. Genau wie unser Hören, Fühlen oder Schmecken ist das Denken ein natürlicher Sinn, der nicht künstlich nachgebaut werden kann. Dennoch sind wir in einer bestimmten Hinsicht selber eine Form der künstlichen Intelligenz, denn unser geistiges Vermögen wird historisch ausgebildet und verändert sich kulturbedingt.

Nach *Warum es die Welt nicht gibt* und *Ich ist nicht Gehirn* führt uns Markus Gabriel erneut in die Welt der Philosophie, um diesmal über das Denken selbst zu reflektieren. Mithilfe von Platon, Kant, Searle und Beispielen aus der Popkultur widmet sich Gabriel in seinem unverwechselbaren Stil dem nach Aristoteles wohl würdigsten Gegenstand aller Denkanstrengung.

Der Autor

Markus Gabriel, geboren 1980, studierte in Bonn, Heidelberg, Lissabon und New York. Seit 2009 hat er den Lehrstuhl für Erkenntnistheorie und Philosophie der Neuzeit an der Universität Bonn inne und ist dort Direktor des Internationalen Zentrums für Philosophie. Er ist Direktor des interdisziplinären *Center for Science and Thought* und regelmäßiger Gastprofessor an der Sorbonne (Paris 1).

Von Markus Gabriel sind in unserem Hause erschienen:

Warum es die Welt nicht gibt · Ich ist nicht Gehirn

Markus Gabriel

Der Sinn des Denkens

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-buchverlage.de



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch
1. Auflage März 2020
© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2018 / Ullstein Verlag
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München,
nach einer Vorlage von Rothfos & Gabler, Hamburg
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Gesetzt aus der Minion Pro
Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-548-06120-7

*Technik, der kleine titanische Irrtum, ist
Nichts, was den Menschen vor sich bewahrt.*

Durs Grünbein

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 11

Einleitung 17

Erstes Kapitel: Die Wahrheit über das Denken 35

Komplexität ohne Ende 35 • Denken? Was ist das eigentlich? 39 • Nicht nur Menschen können denken 41 • Die Reichweite des Universums 45 • Die Sinne des Aristoteles 50 • Common Sense mal sinnlich 52 • Der Sinn von »Sinn« oder viele Arten, sich zu täuschen 56 • Wer blickt aus dem kosmischen Exil? 59 • Nicht alle Gegenstände sind Dinge 61 • Gibt es rote Deckel (wirklich)? 64 • Denken ist kein Nervenkitzel 67 • Nichts als die Wahrheit 70 • Die Welt als Wunschkonzert 81 • Freges Gedanken 82 • Sinn und Information und die Unsinnigkeit von Fake News 84 • Unser sechster Sinn 87

Zweites Kapitel: Denktechnik 91

Karte und Gebiet 91 • Können Computer Chinesisch? 95 • Fotos erinnern sich nicht an Kreta 99 • Eine Ameise kriecht im Sand umher, und warum das nichts mit Winston Churchill zu tun hat 101 • Der Gott des Internets 104 • Unser Unbehagen in der Kultur 106 • Emotionale Intelligenz und die versteckten Werte im digitalen Zeichendschungel 112 • Eine Religion namens »Funktionalismus« 118 • Das Denken ist kein Zigarettenautomat ... 122 • ... und die Seele ist kein Haufen von Bierdosen 124 • Schritt für Schritt zum Hirnschrittmacher? 126 • Die Idee der Technik oder: Wie baue ich ein Haus? 128 • Totale Mobilmachung 132 • Die Gesellschaft ist kein Videospiel 134 • Die Achillesferse des Funktionalismus 138

Drittes Kapitel: Die Digitalisierung der Gesellschaft 143

Ist doch logisch, oder etwa nicht? 143 • Pingpongspiel mit der Menge 147 • Alle stürzen irgendwann einmal ab 151 • Können Computer überhaupt etwas? 154 • Heideggers Raunen 161 • Zu viele Wunder machen Angst 169 • In Zeiten »vollständiger Bestellbarkeit« 172 • Im *Circle* gefangen? 178 • Stippvisite in Winden – Gesellschaft als soziales Atomkraftwerk 183 • Einmal Bewusstsein to go, bitte 187 • Wer hat hier ein Problem? 190

Viertes Kapitel: Warum nur Lebewesen denken 195

Das Nooskop 195 • Die Seele und der Karteikasten 197 • »Und nun komm, du alter Besen!« 205 • Beleuchtete Gehirne 210 • Bewusstsein *first* – Tononi (über-)trifft Husserl 213 • Drinnen, draußen oder nirgendwo? 218 • Ein feuchtes und verflochtenes Stück Wirklichkeit 221

Fünftes Kapitel: Wirklichkeit und Simulation 229

Kopfkino trifft auf Smartphone 233 • Die unvermeidliche *Matrix* 237 • In memoriam: Jean Baudrillard 241 • Horror und Hunger (Games) 244 • Schöne neue Welt – willkommen bei den Sims 248 • Sind Sie wach oder in Träumen und Selbstgesprächen gefangen? 253 • Kennen Sie Holland? 258 • Materie und Unwissen 261 • Was ist Wirklichkeit? 267 • Das Zwitterwesen Wirklichkeit 271 • Fisch, Fisch, Fisch 275 • Die schillernde Bandbreite der Wirklichkeit 282 • Cäsars Haare, Indiens Kanaldeckel und Deutschland 287 • Freges elegante Theorie der Tatsachen 292 • Über die Grenzen unseres Wissens 296 • Die Wirklichkeit des Denkens ist keine Schädelbaislektion 299 • Der Unterschied zwischen Champignons, Champagner und dem Denken des Denkens 301 • Der Mensch ist eine künstliche Intelligenz 309 • Das Ende des Menschen – Tragödie oder Komödie? 315

**Das Ende des Buchs –
eine pathetische Schlussbemerkung 321**

Danksagung 325

Anmerkungen 329

Literatur 340

Glossar 350

Personenregister 364

Vorwort

Das vorliegende Buch ist der Schlussteil einer Trilogie, zu der *Warum es die Welt nicht gibt* und *Ich ist nicht Gehirn* gehören. Es ist so geschrieben, dass es ohne Kenntnis der beiden Vorgänger verstanden werden kann. Wie diese gehört es zu einem Genre, das sich an alle richtet, die sich gerne philosophische Gedanken machen. Und genau um diesen Prozess des Denkens soll es hier gehen. Auf den folgenden Seiten werde ich auf eine allgemein verständliche und zugängliche Weise eine Theorie des (menschlichen) Denkens entwickeln.

Das Denken ist vielleicht *der* zentrale Begriff der Philosophie. Seit Platon und Aristoteles versteht sich die Philosophie als eine Wissenschaft, die über das Nachdenken nachdenkt. Dieses Nachdenken über das Nachdenken ist der Ursprung der Logik. Die Logik wiederum ist eine der Grundlagen unserer digitalen Zivilisation, da es ohne Fortschritte in der philosophischen Logik des 19. Jahrhunderts niemals zur Entwicklung der Informatik gekommen wäre. Besonders einflussreich waren hierbei die beiden Mathematiker, Logiker und Philosophen George Boole (1815–1864) und Gottlob Frege (1848–1925). Denn sie haben eine Theorie des Denkens vorgelegt und davon ausgehend die ersten formalen logischen Systeme entwickelt, die der heutigen Informatik zugrunde liegen. Damit haben sie die Computerrevolution und Digitalisierung unserer Tage maßgeblich vorbereitet.

Sie erwartet ein philosophisches Buch, das ohne schwerverständlichen Fachjargon auskommen wird. Um es zu verstehen, müssen Sie sich nicht in die technischen Aspekte der Logik hinein-knien. Denn unser menschliches Denken ist, wie hier gezeigt wer-

den soll, ein Sinnesorgan. Denken ist etwas Sinnliches (im besten Fall also Vergnügliches) und keine Gewaltübung, in der man sich kreative Gedankengänge verbietet. Im Gegenteil. Das philosophische Denken ist ein kreativer Vorgang, weshalb Philosophen wie die Romantiker oder Friedrich Nietzsche sogar so weit gegangen sind, es in die Nähe der Dichtung zu rücken.

Philosophie ist letztlich weder genau wie Mathematik noch genau wie Lyrik (oder irgendeine andere Kunstgattung). Sie grenzt an beide Bereiche und bildet eine Schnittstelle. So ist Philosophie die allgemeinste Art und Weise, über unser Nachdenken nachzudenken. Sie ist noch allgemeiner als die Mathematik, die eine Sprach- und Denkform bildet, die den Natur- und Technowissenschaften als Grundlage dient. Gleichzeitig ist die Philosophie näher dran an den konkreten Phänomenen unseres Alltags. Sie will unser Erleben und unsere Wahrnehmung ergründen. Sie will also nicht nur Modelle entwerfen, mittels derer man das anonyme Geschehen der Natur oder das Verhalten von Lebewesen wie uns Menschen vorhersagen und steuern kann. Sondern sie strebt eine Erkenntnis der Wirklichkeit und unseres Wirklichkeitserlebens an. Philosophie zielt auf Weisheit, das heißt letztlich ein genaueres Wissen darüber, was wir in Wirklichkeit alles nicht wissen. Sie wurde daher unter anderem von Sokrates als ein Wissen unseres Nichtwissens verstanden, ohne das keine Weisheit erreicht werden kann.

Das Denken ist die Schnittstelle zwischen der natürlichen und der psychologischen Wirklichkeit. Insofern ist es geeignet, die Themen der vorausgegangenen Bücher – die Welt (die es freilich in Wirklichkeit gar nicht gibt) und das Ich (das nicht mit dem Gehirn identisch ist) – zu verbinden. Denken heißt unter anderem, Verbindungen herzustellen und Verbindungen zu erkennen. Wir verknüpfen im Denken weit entfernte Wirklichkeiten und stellen dadurch neue Wirklichkeiten her.

Das Denken ist bei alledem kein wirklichkeitsferner Vorgang im Elfenbeinturm. Die Philosophie sollte deswegen auch nicht auf das akademische Glasperlenspiel reduziert werden, in dem Berufsphi-

losophinnen und Berufsphilosophen in detaillierten Einzelanalysen Stellung zu komplexen Argumenten und Gedankenketten beziehen.

Kein Geringerer als Immanuel Kant unterscheidet in seinen Logik-Vorlesungen, die er an der Universität Königsberg gehalten hat, zwischen einem »Schulbegriff« und einem »Weltbegrif[f]« der Philosophie.¹ Der Schulbegriff ist die systematische Theoriekonstruktion, deren Handwerk an philosophischen Instituten und Seminaren eingeübt und tradiert wird. Es geht hierbei um die Architektur der grundlegenden Begriffe, ohne die wir unsere eigene Rationalität nicht erfassen könnten. Kant nennt diesen Vorgang ebenso wie sein berühmtes Buch die *Kritik der reinen Vernunft*.

Beim Weltbegriff handelt es sich demgegenüber um eine Beschäftigung mit den »letzten Zwecken der menschlichen Vernunft«², wozu nicht zuletzt die Frage gehört, was oder wer der Mensch ist und worin genau eigentlich unser Denkvermögen besteht. Sind wir lediglich ein Teil der Natur? Vielleicht ein besonders kluges, womöglich eher durch seine Intelligenz geblendetes Tier? Oder ist der Mensch gar Zeuge einer nicht sinnlichen Wirklichkeit?

Dieser hohe Begriff gibt der Philosophie *Würde*, d. i. einen absoluten Wert. Und wirklich ist sie es auch, die allein nur *innern* Wert hat, und allen anderen Erkenntnissen erst einen Wert gibt.³

Alle bisher da gewesenen großen Philosophinnen und Philosophen – genannt seien nur mehr oder weniger beliebig: Platon, Aristoteles, Immanuel Kant, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Friedrich Nietzsche, Jean-Paul Sartre, Michel Foucault, Edith Stein, Hannah Arendt, Jürgen Habermas und Martha Nussbaum – haben sich durch ihre Beiträge zum Weltbegriff der Philosophie ins kulturelle Gedächtnis eingeschrieben. Von Platon gibt es nicht einmal eine einzige akademische Abhandlung. Doch in den von ihm überlieferten Dialogen sind in einfacher Sprache und Gesprächsform einige der tiefsten philosophischen Gedanken artikuliert, die jemals formuliert wurden.

Leider ist es in Deutschland in den letzten Jahrzehnten zu einem

teilweisen Verfall der öffentlichen philosophischen Debattenkultur gekommen. Dafür ist, so meine These, hauptsächlich der Naturalismus verantwortlich. Dieser meint, dass alles echte Wissen und aller Fortschritt auf eine Kombination aus Naturwissenschaft und technologischer Beherrschung der Überlebensbedingungen des Menschen reduziert werden kann. Doch das ist ein fundamentaler Irrtum, ja eine gefährliche Verblendung, die uns heute in der Form ideologischer Krisen heimsucht: in der Wiederkehr der freilich niemals wirklich verschwundenen Religion als Erklärungsmuster der Wirklichkeit in großem Stil; in den demagogischen Verführungen der sogenannten »Populisten«, die einstige nationale Identitäten beschwören, die es in Wirklichkeit niemals gab; und in der Krise der Öffentlichkeit, die durch das neue Leitmedium des Internets entstanden ist. All diese Krisen lassen sich gedanklich nicht ohne neue philosophische Denkanstrengungen bewältigen. Denn der Fortschritt in Natur- und Technowissenschaften trägt ohne ethische Reflexion nicht automatisch zur Verbesserung des menschlichen Lebens bei. Vielmehr zerstören wir gerade unseren Planeten durch ungezügelten Fortschritt, was Anlass zum Nachdenken und zur Kurskorrektur sein sollte.

Wie zu allen Zeiten, in denen es uns gab, steht heute der Mensch und – aufgrund seiner technologischen Machtentfaltung – mit ihm der Fortbestand des gesamten Lebens auf unserem Planeten auf dem Spiel. Die Philosophie kann sich dieser Herausforderung nur stellen, indem sie selber neue Werkzeuge und Denkmodelle entwickelt, mittels derer wir die Wirklichkeit besser erkennen können. Sie ist heute Widerstand gegen die Lüge vom postfaktischen Zeitalter. Denn Philosophie wendet sich gegen die unsinnige Behauptung alternativer Tatsachen, gegen Verschwörungstheorien und unbegründete apokalyptische Szenarien, damit all dies nicht endgültig überhandnimmt und es nicht wirklich in naher Zukunft zum Ende der Menschheit kommt.

Deshalb ergreife ich im Folgenden einmal mehr Partei für einen zeitgemäßen, aufgeklärten Humanismus, der die intellektuellen

und ethischen Fähigkeiten der Menschheit gegen unsere post- und transhumanistischen Verächter verteidigt.

Der Neue Realismus, dessen theoretische Grundzüge in der mit diesem Buch abgeschlossenen Trilogie einer über die Universität hinausgehenden Öffentlichkeit vorgestellt wurden, ist mein Vorschlag zur Überwindung der fundamentalen Denkfehler, denen wir zu unserem gesellschaftlichen und menschlichen Schaden weiterhin verhaftet sind. Dazu gehört insbesondere die heute grassierende »Angst vor der Wahrheit«, wie Hegel es ausdrückt, beziehungsweise die »Angst vor dem Wissen«, wie der US-amerikanische Philosoph Paul Boghossian (*1957) es bezeichnet, der bereits viele der Denkfehler kritisiert hat, die der Postmoderne zugrunde liegen, unter anderem, dass es gar keine Wahrheit, objektiven Tatsachen oder Wirklichkeit gebe.⁴

Die Kenntnis der beiden vorhergehenden Veröffentlichungen setze ich nicht voraus. Jedes der drei Bücher steht weitgehend für sich selbst. Deswegen wiederhole ich hier und dort einige der Überlegungen, die in den anderen beiden Werken schon vorgestellt wurden, damit jede Leserin, jeder Leser imstande ist, sich auf der Basis der ausgewählten Lektüre ein eigenes Bild von der diskutierten Sachlage zu machen.

Philosophische Bücher haben die Funktion, die Leserschaft zum eigenen Nachdenken anzuregen. Was man von der Philosophie lernen kann, ist, die eigenen Vorurteile über wesentliche Fragen des Menschseins, wie *Was oder wer ist eigentlich der Mensch?*, *Was unterscheidet uns von anderen Tieren?* oder *Können Computer denken?*, zu reflektieren und übersichtlicher zu ordnen.

Am Ende ist es nicht das Wichtigste, ob ich Sie von meinen Positionen überzeugen konnte. Was zählt, ist nichts als die Wahrheit. Da diese in der Selbsterkundung des menschlichen Denkens nicht allzu einfach festgestellt werden kann, wird es immer philosophische Meinungsverschiedenheiten geben. Deswegen wäre es ein fundamentaler Irrtum, zu meinen, wir könnten irgendwelche Fragen ein für alle Mal beantworten. Vielmehr geht es darum, das

Denken in Bewegung zu setzen, um auf diese Weise neue Formen und Felder des Denkens zu erschließen. Wie Sie sehen werden, halte ich es für ein entscheidendes Kriterium des Wirklichen, dass wir uns auch täuschen können. Da das Denken etwas Wirkliches ist, sind wir in der Frage, wie genau es beschaffen ist, also nicht vor Irrtümern gefeit. Dennoch halte ich natürlich meine Theorie für richtig, sonst würde ich sie hier nicht vorstellen.

Der Titel des Buchs ist absichtlich doppeldeutig. Die Hauptthese lautet, dass es sich bei unserem Denken um einen Sinn handelt, genauso wie beim Sehen, Hören, Fühlen, Tasten oder Schmecken. Wir betasten denkend eine Wirklichkeit, die letztlich nur dem Denken zugänglich ist, ebenso wie Farben für gewöhnlich nur dem Sehen und Töne nur dem Hören zugänglich sind. Gleichzeitig plädiere ich aber auch dafür, dem Denken einen neuen Sinn, eine Richtung zur Orientierung in unserer Zeit zu geben, da es – wie eh und je – von vielfältigen ideologischen Strömungen und zugehöriger Propaganda in Unruhe versetzt wird. Denken Sie nur an all die Gedanken, die Sie sich in der letzten Zeit über Donald Trump gemacht haben! Hat es überhaupt Sinn, sich all diese Gedanken zu machen? Ist es nicht gerade eine der Fallen von Trumps ausgebuffter Medienstrategie, dass wir viel zu häufig über all die Skandale reden, die sich um seine Figur herum anhäufen?

Aufgrund der Informationsflut, der wir in der Infosphäre – unserer digitalen Umgebung – unablässig ausgesetzt sind, stellen sich für das philosophische Denken neue Herausforderungen. Das folgende Buch ist ein Versuch, sich darauf zu besinnen, was Denken eigentlich ist, um so womöglich ein wenig Kontrolle über ein Gebiet wiederzuerlangen, das heute von den fragwürdigen Magiern des Silicon Valley und ihren technophilen Adepten in der Behauptung, echte künstliche Intelligenzen zu schaffen, beansprucht wird. Wir müssen unsere technischen Gadgets entzaubern und den Glauben an ihre Allmacht ablegen, wenn wir nicht zum Opfer der Digitalisierung, zu hoffnungslosen Info-Junkies oder Technozombies werden wollen.

Einleitung

Der Mensch ist das Tier, das keines sein will. Das liegt daran, dass er irgendwann damit angefangen hat, darüber nachzudenken, wer oder was er eigentlich ist.⁵ Indem wir implizit oder explizit ein Menschenbild haben, beanspruchen wir auch Meinungen darüber zu haben, worin ein gutes Leben besteht. Die **Ethik** als die Disziplin, die unter anderem darüber nachdenkt, wie ein gutes Leben aussieht, beruht auf der **Anthropologie**, der Disziplin, die sich mit der Frage beschäftigt, wie genau sich der Mensch von anderen Lebewesen und dem unbelebten Bereich des Universums unterscheidet.⁶

Unser Menschenbild und unsere Werte hängen eng miteinander zusammen. Ein **moralischer Wert** ist eine Richtschnur für menschliches Verhalten. Er unterscheidet Handlungen in solche, die sein sollen, also die guten, das heißt moralisch richtigen, und solche, die nicht sein sollen, also die schlechten, das heißt moralisch unrichtigen. Jedes Wertesystem sollte dabei Raum für Handlungen haben, die in der Regel weder gut noch schlecht sind (auf der linken Straßenseite statt auf der rechten spazieren; Däumchen drehen; tief durchatmen; Brötchen schmieren und so weiter), sowie für Handlungen, die völlig inakzeptabel, das heißt böse sind (zum Beispiel das Quälen von Kindern; Giftgasangriffe auf die Zivilbevölkerung). Nicht jede moralisch unrichtige Handlung ist zugleich böse, weil nicht alle moralisch unrichtigen Handlungen, wie eine beiläufige Notlüge zum Schutz eines Freundes oder Schummeln beim Spieleabend, einen weitreichenden Schaden am Wertesystem selber verursachen. Das Böse hingegen unterminiert das Wertesystem, in dem es auftaucht, völlig. Der prototypische sadistische